

23. Dezember 2003
Dr. LI/RS

Sehr geehrter Herr Chefredakteur Sperl!

Im wahrscheinlich (hoffentlich) letzten großen Artikel des Jahres, in dem sich „Der Standard“ dem ORF widmet, bleibt Ihr Blatt der seit langem gepflegten Blattlinie gegenüber dem ORF treu: Mit unserem Haus, seinen Mitarbeitern und seinen Produkten wird prinzipiell gehässig umgegangen. Man ist bedacht, ausschließlich negative Seiten jedes Themas hervorzukehren, übersieht geflissentlich Erfolge und Leistungen. Auch die wesentlichen Elemente Ihrer Jahresbilanz bleiben dieselben: Unterstellungen, Hören-Sagen und Teilwahrheiten. Was fehlt: Fakten, Argumente, korrekte Informationen.

Gleich zu Beginn: Nicht einmal die wenigen exakten Zahlen, die der Artikel enthält, sind zur Gänze korrekt. So betrug der ORF-Marktanteil im Jänner 2003 nicht – wie vom „Standard“ genannt – 48,6 Prozent, sondern 50,7 Prozent. Im Mai 2003 waren es 45,6 Prozent anstatt wie im Chart angeführt, 45,2 Prozent.

Die Bilanz über ein Jahr ORF lässt sich nicht seriös und fair ziehen, ohne das medienpolitische Umfeld zu skizzieren, in dem der ORF des Jahres 2003 zu bestehen hat. Ohne die verschärfte Konkurrenzsituation anzusprechen, in der erstmals auch ein österreichischer TV-Mitbewerber um Marktanteile kämpft. Ohne auf die extrem schwierigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen einzugehen, in denen sich ein Medienunternehmen wie der ORF zu bewegen hat. Aber derartige Hardfacts hätten wohl den Blick auf die bewährten Keywords der ORF-Berichterstattung im „Standard“ verstellt, die da lauten: „Quotenschwund“, „Quotenkrise“, „Quoten im Keller“, aber auch „Schwarzfunk“ und „abkupfern“.

Im Detail:

- Zum Thema „Abkupfern“: Die Adaptierung internationaler TV-Formate hat nichts mit „Abkupfern“ zu tun, sondern ist im TV-Alltag des 21. Jahrhunderts weltweit Usus. Insbesondere ein kleiner Sender wie der ORF kann am internationalen TV-Markt nicht alle Räder neu erfinden. Aber er kann die sehr österreichischen Varianten von Bewährtem produzieren. Und das mit Erfolg und Mehrwert für unser Publikum. So geschehen unter anderem bei der „Millionenshow“.
- „Weihnachten auf Gut Aiderbichl“ ist eine ORF-Produktion, die vom ZDF übernommen wird (!). Was schlecht daran sein soll, dass der ORF eine Eigenproduktion sendet, anstatt des vom „Standard“ eingemahnten Kauffilms, bleibt rätselhaft.

- Keine Frage, dass dem „Standard“ nicht ein einziger positiver Aspekt zum neuen Kollektivvertrag für alle ORF-Mitarbeiter einfällt, der mit Fug und Recht als großer gemeinsamer Wurf von Geschäftsführung und Personalvertretung bezeichnet werden kann und die Sanierung eines Problems bringt, das seit nahezu 20 Jahren unerledigt blieb.
- Keine Rede konnte davon sein, dass der Ablauf irgendeiner TV-Sendung durch die wirtschaftlichen Probleme einer Zulieferfirma des ORF gefährdet gewesen sei.
- Dass eine Folge von „DisMissed“ nicht ausgestrahlt wurde, weil darin Homosexuelle vorkommen, ist unrichtig. Auch „Der Standard“ sollte inzwischen wissen, dass eine Ausstrahlung der bewussten Folge den Jugendschutzbestimmungen widersprochen hätte.
- Zwar werden Filmschaffende im „Standard“-Artikel zitiert, die Information, dass der ORF Jahr für Jahr mehr Mittel für österreichische Produktionen aufwendet, jedoch den Lesern geflissentlich vorenthalten.
- Mangels Fakten zur – noch nicht ausgestrahlten – Sendung „Sunshine Airlines“ wird die ORF-Neuentwicklung frei Haus mit dem Prädikat „abgekupfert“ belegt.
- Einem trimedialen Sender wie dem ORF vorzuwerfen, er würde einen eigenen Geschäftsbereich für Online-Aktivitäten einrichten, ist an sich schon absurd. Die Behauptung, dies geschähe „vor allem, um im ORF-Management Platz für FP-Vertrauensleute zu schaffen“, ist schärfstens zurückzuweisen.
- Weder werden Mitarbeiter „zur Entscheidung innerhalb weniger Stunden“ gezwungen, noch lässt sich daraus ein behaupteter „Personalmangel“ in der „Starmania“-Redaktion konstruieren.
- Der Film „Schatten der Wahrheit“ hat eine BMK-Freigabe ab 14 Jahren. Daher stellt sich die Frage einer Kennzeichnung mit „X“ nicht. Anderenfalls wäre dieser Film nicht im Hauptabend programmiert worden.
- Die nachweislich von Printjournalisten herbeigeschriebene angebliche Quotenkrise der „ZiB“ jetzt TV-Chefredakteur Werner Mück als Urheber zuzuteilen und im gleichen Aufwaschen von „Sehermangel wegen Regierungsfreundlichkeit“ zu sprechen, runden das Bild der ORF-Jahresabschlussbeschimpfung im „Standard“ perfekt ab.

Mit der unbeugsamen Hoffnung, das neue Jahr wird auch einen neuen Stil in der Medienberichterstattung des „Standard“ bringen, verbleibe ich

mit freundlichen Grüßen

Dr. Monika Lindner

Kopie ergeht an Herausgeber Oscar Bronner